

HELLMUT SICHTERMANN

Karl Kerényi

Mit einem Anhang: Ein Gästebuch aus Palestrina*

Wie wenige andere ist das Leben Karl Kerényis geeignet, die Wahrheit des Schopenhauerschen Satzes zu erhärten, daß nicht in der Weltgeschichte, sondern im Leben des einzelnen *Plan und Ganzheit* sei. Gerade die Jahrzehnte, die er durchlebt hat, sind weltpolitisch von der Art gewesen, daß sie vielen — und nicht nur geborenen Pessimisten — den Glauben an einen Sinn der Geschichte überhaupt genommen haben. Die sich in dieser Zeit entfaltende Existenz Karl Kerényis aber ist gerade trotz — oder dank — des Eingreifens äußerer Mächte zu einer großartigen Erfüllung gelangt, die man sich nunmehr, nach ihrem Ende, weder in ihren einzelnen Stufen noch im Ganzen anders vorzustellen vermag. Mit dem Spitteler-Wort „Mein Herz heißt Dennoch“ hatte er seine Laufbahn des Sich-Behauptens begonnen, in welcher er zum „Hercule malgré lui“ wurde, und noch 1960 schreibt er: „Pessimismus ist immer noch berechtigt, und das Dennoch, auf dem mein Werk beruht!“

Nachdem dieses Leben abgeschlossen ist, enthüllt sich erst ganz, und auf eine höchst erstaunliche Weise, seine Einheit, sein durchgehender Sinn — gerade weil es „instinktiv und schicksalsmäßig“ von ihm gestaltet wurde, wie er einmal seine wissenschaftliche Arbeit kennzeichnete. Die Schul- und Studienjahre in Ungarn, auch die dortige erste Lehrtätigkeit, erweisen sich nun als die solide Basis seiner späteren geistigen Existenz, ebenso lassen aber auch die hinausgreifenden Erscheinungen wie der Studienaufenthalt in Berlin ihre Bedeutung für das Kommende erkennen. Daß die Berührung mit der geistigen Welt außerhalb der Heimat und außerhalb der Grenzen der Universitätsphilologie bereits in Ungarn begann und nicht erst die Folge des Schweizer Exils war, darauf hat Kerényi selbst mehrfach hingewiesen. Am tiefsten griffen diejenigen Umstände in sein Leben ein, die sich der Entfaltung seiner akademischen Laufbahn in den Weg stellten. Aber auch hier gab es keine Passivität; in dieser härtesten Probe bewies Kerényi am eindeutigsten, daß er Herr seiner selbst war — indem er das Schicksal annahm, das sich ihm bot. War schon das erste Verlassen Ungarns im Jahre 1943 in dieser Hinsicht so etwas wie eine General-

* Die Zitate aus Kerényi sind größtenteils der *Werkausgabe* entnommen, die seit 1966 bei Langen-Müller in München erscheint, und zwar Band II (*Auf Spuren des Mythos*, 1967) und III (*Tage- und Wanderbücher*, 1969), weiter dem Briefwechsel mit Thomas Mann (Th. Mann — K. Kerényi: *Gespräch in Briefen*, 1960) und Hermann Hesse (H. Hesse — K. Kerényi: *Briefwechsel aus der Nähe*, 1972), einige auch den Einleitungen zur *Mythologie der Griechen* (I: *Die Götter- und Menschheitsgeschichten*, 1951; II: *Die Heroen der Griechen*, 1958). Nachgewiesen werden hier nur die Zitate, die nicht in den genannten Werken zu finden sind.